



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

VLI. Brief. Tagebuch der Reise bis Danzig, nebst einer sehr wichtigen
Beilage.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52032](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52032)

LVII. Brief.

(Orig. Ausg. 2. Th. 27 Br.)

Tagebuch der Reise bis Danzig, nebst einer sehr wichtigen Beilage.

Sophiens Mäddgen an Herrn Puf
Van Blieten.

Was soll ich thun? Soll ich Sie, gütigster Wohlthäter, vergebens auf einen Brief hoffen lassen, den sie als die erste Probe meiner Dankbarkeit erwarten, für die Güte, die Sie, seitdem ich Ihnen in Samburg bekannt ward, für mich gehabt haben? Ihr Befehl, so oft als möglich, und auch die unbeträchtlichsten Dinge, zu schreiben, war so dringend: und doch kan ich es nicht über das Herz bringen, Sie durch diesen Brief zu kränken. Gleichwol müssen wir immer das Beste hoffen.

Ich schreibe dies im Posthause zu Pillau, Dienstags um 10 Uhr, Abends den 4 Aug. und an diesen Tag werde ich denken! Meine Jungfer hat diese Reise, so seltsam und theils lustig die Vorfälle auf derselben gewesen sind, in einer wehmüthigen Stille zugebracht. Ich glaubte immer, die Sehnsucht nach Ihnen, oder der Verdruß, durch den trunknen Postillon vor ihrem Gasthause vorbei geführt worden zu seyn, sei die Ursache hievon. Vielleicht war es das Andenken an mein unglückliches Tuschchen. Wie wir nach Pillau kamen, bezahlte sie ein einzelnes Zimmer, und schrieb nach Memel.

Ge-

Gegen acht Uhr ging der Brief ab; und nun war sie ruhig, und redete viel von Königsberg, und sehr viel schönes von Ihnen: obwol es ihr unangenehm war, daß sie bis morgen hier bleiben mus, indem die See so hoch geht, daß wir nicht übersezen können.

Bald drauf suchte sie etwas in ihrem Koffer, wo ihr eine Briestafche in die Hand fiel. „Habe ich doch,“ sagte sie, „in langer Zeit an diese Briestafche nicht gedacht! Um mich zu zerstreuen, mus ich nachsehn, was ich drin habe.“ Sie setzte sich mit einer lustigen Art auf den Koffer; und das erste, was sie aus der Briestafche herauszog, war ein sehr scherzhaftes Gedicht. Sie las es mir vor; und wir wurden sehr heiter, weil es ungemein launigt geschrieben war. — „Das geht gut,“ sagte sie; „weiter im Text.“ Sie zog ein Papier heraus, und schrie ängstlich, als sie die Hand erkannte. Sie las still, und sehr ämsig, ward blas, und befahl mir, hinaus zu gehn. Ich bat um die Erlaubnis bleiben zu dürfen, aber sie befahl mir noch einmal, und sehr hizig, hinauszugehn. Ich ging: und wie Sie leicht denken können, sehr unzufrieden mit mir selbst: denn ich weis noch nicht, ob es Undankbarkeit, oder eine alberne Weiblichkeit war, was mich dahin brachte, mein Tüchchen zu verlassen! Ich ging in die Poststube, und hörte meine Jungfer bald hernach sehr unruhig in ihrem Zimmer auf und ab gehn. Endlich ward sie still — und nun glaubte ich, hinaufgehn zu müssen. Sie sas in einer traurigen Stellung, den Kopf auf die Hand

Hand gestützt, und hatte eben das Papier noch vor sich liegen. Sie ward mich nicht bald gewahr: so bald sie mich aber sah, verbarg sie es mit einer scheuen Heimlichkeit. Ich bat sie, sich auf ein Ruhbett zu legen. Sie that es, ließ sich aber das Licht geben, und las ihr verwünschtes Papier. — Sie klingelt jetzt.

Ich schreibe aus der nächsten Station. Wir sind glücklich, aber nicht ohne Gefahr, hieher gekommen. Es ist fürchterlich, am Ufer oder vielmehr wirklich im Wasser, mit einem so beladenen Postwagen zu fahren. Ich sagte, wie wir hier abstiegen. „Ich freue mich, daß Herr Puf diese Angst nicht mit angesehen hat!“ Sie sah mich scharf und unwillig an, und schwieg, so, wie sie es seit unsrer Abreise aus Pillau gethan hat. Ich fing hernach verschiedne mal an, von Ihnen zu sprechen. Sie seufzte, und war unruhig. „Kind,“ sagte sie zuletzt „wenn du mich lieb hast: so sprich „niemals wieder von ihm.“ — „Liebste Jungfer“ sagte ich „lieben Sie ihn nicht?“ — „Ich habe,“ antwortete sie finster, „ihn herzlich geliebt: aber „ich habe gewisse Dinge nicht gewußt.“

Hier fand sie wieder auf Befehl des General Tschernoy, alles zu ihrer Aufnahme bereit. Ich habe geglaubt, das unglückliche Papier sei von diesem General: aber das kan nicht seyn; theils ist sie unzufrieden, daß sie hier als eine Freundin des Generals (welcher keine Gemalin hat) angesehen wird; theils sagte sie auch gleich bei Eröffnung der Brieftasche

tasche, sie habe, seitdem sie nach Königsberg gekommen, sie nicht geöffnet.



Ich habe sie jetzt zum Sprechen gebracht: aber — ungern schreibe ich es, nicht von Ihnen, sondern von Herrn Less** hat sie beständig gesprochen. Jetzt besinne ich mich, daß sie in Königsberg einen Brief an ihn sah, den Zulchen mir gab, und den ich auf die Post tragen mußte. *) Zulchen schrieb ihn sehr geheim, und Sophie ward bloß, als sie ihn sah. Ich glaube auch, seitdem bemerkt zu haben, daß sie gegen Zulchen sehr zurückhaltend ward. — Sie lenkte die Unterredung, die ich jetzt mit ihr gehabt habe, künstlich genug ein, indem sie anfing von Zulchen zu reden. Sie fragte mich, ob ich den Herrn Less** kenne? Ob ich etwas von seiner Lebensgeschichte wisse? ob Zulchen ihn geliebt habe? ob ich nicht wisse, wer und wo er jetzt sei? — Was das alles bedeuten soll, weiß ich nicht; nur bestreuet es mich, daß sie von Ihnen nichts mehr spricht, und jenes Blatt, so oft sie Zeit hat, begierig aus ihrer Briestafche hervor zieht. Es sind drei bis vier abgesonderte Bogen, die sie aber vermutlich schon auswendig weiß. Jetzt sitzt sie in eben dieser Beschäftigung unter einem Baum, und sieht aus, wie eine trauernde Schäferin. Sie ist unruhig, jetzt aber freundlich, und hat jetzt, da ein Galanteriehändler hier war,

wol

*) S. 274.

wol für 20 Rthlr allerliebste Sachen für mich gekauft. Ich mus aufhören, damit sie nicht merke, daß ich schreibe.



Nun kan ich Ihnen etwas mehr Licht geben. Ich schreibe dies aus der letzten Station vor Danzig. Ich werde unaufhörlich, und sogleich, wenn wir in Danzig ankommen werden, an Sie schreiben. Hier haben Sie das Letzte der verwünschten Blätter, welche meine Jungfer beständig liest. Ihr Bruder (ein Mensch, dem ich Galgen und Rad in den Augen lese) kam uns entgegen. Sie fuhr aus einem Schlummer auf, und flog in ihres Bruders Arme; und hier fiel dies Blatt nieder, das sie, da der Postillon in der letzten Station sie überreichte, in die Schürbrust gesteckt hatte. Ich ergrieff es unbemerkt. Leider ich versteh kein Englisch: aber ich schickte es Ihnen, weil es des Herrn Less** Hand, und, soviel ich urtheile, ein Brief an einen seiner Freunde ist. — Ja, ja, jetzt finde ich den Namen Discreet. Sie werden noch wissen, daß der vornehme Engländer so hieß, zu dem er immer nach Altona herüber reisete. *)

. Jetzt,

*) Wir ersuchen hier unsere Leser, zwei Stellen im ersten Theil dieser Briefe nachzusehn. Herr Less** (der damals Selten hieß) schrieb bei seinem Aufenthalte in Wehlau sehr ämfig. Diese Blätter, von welchen das, was Sophiens Mädchen hier beilegt, das letzte ist, sind der Schluß dessen, was er schrieb: eine Reisebeschreibung an seinen Freund Discreet zu Petersburg. Er ging drauf schlennig ab; und die Umstände, in welchen

chen,

„ . . . Jetzt, geliebter Freund, bin ich mit
 „meiner unvergleichlichen Begleiterin in Weh-
 „lau. Ob ich hier ganz sicher seyn werde, weiß
 „ich nicht. Ich höre, daß Niskoi mir bis Kön-
 „igsberg aufstauen läßt. Sophie weiß nichts
 „hievon. Ich lasse Sie nichts merken; denn ich
 „bin damit zufrieden, beim Angriff des Niskoi
 „und bei den Unterredungen, die ich darüber mit
 „Ihr gehabt habe, gesehen zu haben, daß sie mich
 „mit der reinsten Leidenschaft liebt. Hätten Sie
 „es wol geglaubt bester Discreet, daß ich ein Herz
 „und ein so englisches Herz für mich werben wür-
 „de, ich, der bei der Abreise aus Petersburg an-
 „nichts dachte, als an mein Amt, im Reich
 „Pflanzvölker für Astrakan, und Siberien zu
 „werben? — Beiläufig bitte ich Sie, dem Gra-
 „fen zu melden, daß ich hier drei Bambergische
 „Familien angetroffen habe, die mein Ugens

Y 2

„(sehn

„den Sophie zurückließ, setzten sie in die Verlegenheit,
 die sie dort S. 121 u. beschreibt. Sie entschloß sich
 endlich, unter dem Vorwande „sie habe in ihres Brus-
 „ders Zimmer“ (denn dafür wurde er gehalten) „ein
 „Blatt gesunden“ Wehlau zu verlassen. — Die Pres-
 digerin aus *burg folgte ihr; und da ergrif sie in der
 Angst das erste das beste Papier, das sie auf dem Tisch
 antraf. S. 130 131. Die Verwirrung der Reise,
 und die nachmalige Zerstreung in Königsberg mach-
 te, daß sie an dies Papier nicht mehr dachte. — Nur
 ist ihre Gemüthsbewegung bei Erblickung dieser Blät-
 ter und auf der Reise bis hier, begreiflich. Ihr Mäd-
 gen läugnete ihr, daß sie dies Blatt gesunden habe.
 denn gleich bei der Ankunft in Danzig vermischte sie es

„(Sehn Sie wol, daß ich mich in meine Würde
 „nun schon schicke! und nicht mehr Kommissio-
 „nair sage?) herausschickt. Es sind vortrefliche
 „Leute, die ich der Kaiserin zur vorzüglichen Gna-
 „de empfehle. Ich weiß gewiß, daß nicht zer-
 „rüttete Glücksumstände, sondern eine reine Got-
 „tesfurcht, und Sehnsucht nach freiem Gottes-
 „dienst, diese Leute nach Russland führt. Ist
 „nicht äußerst befremdend, daß die Kaiserin bei-
 „nah die einzige unter den gekrönten Häuptern
 „ist, die die Vortheile der Gewissensfreiheit ih-
 „rem Lande, und durch diese, soviel tausend from-
 „me Einwohner, ihm schenkt? Ich bekomme von
 „allen meinen Werbopläzen die erwünschtesten
 „Nachrichten; so, daß ich ganz gewiß gegen die
 „Mitte des Augusts in Königsberg seyn kan —
 „denn ich erhielt beim Handkus der Kaiserin Be-
 „fehl, dort weitere Anweisung zu erwarten. —
 „Meine Sophie — ich nenne sie mit heißem
 „Herzen so, — meine Sophie geht gewiß bis
 „Königsberg. Noch eh ich von da nach Wars-
 „chau geh, werde ich sie um die Entscheidung
 „meines Glücks oder Unglücks bitten. Sie ist un-
 „ausprechlich lebenswürdig. Denn was ist bei
 „einer ungewöhnlichschönen und angenehmen Per-
 „son reizender, als ein unschuldiges Herz? und so
 „weins hat Sophie, oder ich müste kein weib-
 „liches Herz kennen. Der elende Mensch, den
 „ich für meinen Rival gehalten habe, ist, wie
 „mein Jude mir mit vieler Wahrscheinlichkeit sagt,
 „ihr Bruder. Ich hätte, wie ich Ihnen schon ge-
 „sagt

„sagt habe, wetten wollen, er sei der verworfne
 „Traytor, den wir in London gekannt haben, und
 „der gewiß keine Schwester hatte. Dies ist so
 „wichtig, daß ich noch heute die Wahrheit heraus
 „zu bringen suchen werde. Vor dem Vorfalle in
 „Insterburg hab ich Ihnen mein geliebter Dis-
 „creet! nur das geschrieben, was der Achtung ge-
 „gen die Ehre eines Frauenzimmers nicht wider-
 „sprach. Jetzt kan ich Ihnen sagen (denn Ihnen
 „kan ich nichts verschweigen) daß meine geliebte
 „Sophie selbst, das Frauenzimmer war, die an
 „mein Bett hinfiel; denn diesen Augenbit komt ein
 „Bedienter, den ich nach Insterburg zurück ge-
 „schickt habe, und meldet mir „man habe So-
 „phien in der Nacht am Fenster gesehn; der Wind
 „habe das Fenster zugeworfen, und, wie man aus
 „dem Bruch der Glasscheiben urtheile, ihr an den
 „Kopf.“ Nun ist die ganze Sache begreiflich. Ei-
 „ne Unpäßlichkeit kan Sophien ins Fenster geführt
 „haben; jetzt schlug das Fenster zu; nichts ist na-
 „türlicher, als, daß sie nun, betäubt, im engen
 „Zimmer bis an mein Bett getaumelt ist. Hal-
 „ten Sie dies mit dem, was ich Ihnen in meiner
 „Reisebeschreibung von ihr sage, zusammen: so
 „werden Sie gestehn, daß ich das allerbeste Frauen-
 „zimmer liebe. Hören Sie nun auf, mir Zul-
 „chen zu nennen. Ich will schlechterdings nicht
 „eine reiche Gemalin haben; und Zulchen ist wol
 „nicht reicher als ich, hat aber doch 12000 bis
 „15000 Rthlr. Sophie ist nicht reich: ihr ganzes
 „Betragen verräth dies. Ich werde diesen Brief

„Nachmittags schliefen. Ich bekenne Ihnen gern,
 „daß es mir schwer wird, am Schreibtisch zu sitzen;
 „denn Sophiens Gesellschaft ist so reizend, wie die
 „Gesellschaft der Huldgöttinnen.“

LVIII. Brief.

(Orig. Ausg. 3 Thl. 1. Br.)

„Welch glückliches Gewässer
 „wird schöner durch Ihr Bild?“

v. Kleist.

Herr Past. Madegast, an Herrn Kiebezal.

Lindenkirchen, den 4. Aug. 1761.

Wann komst du denn, theuerster Freund?
 Kaust du, du Feind aller Uebertreibungen,
 noch länger dulden, daß ich in jedem Briefe dir
 sage, ich sei in Lindenkirchen über alle Beschrei-
 bung glücklich! — kaust du das lesen, deinen
 Glauben hartnäckig mir versagen, über Exelamation
 schreien, und doch aus einem Monat in den andern
 die Pflicht verschieben, durch deine eignen Augen
 dich zu überzeugen, ich habe noch lange nicht genug
 gesagt. Niemals habe ich mehr ungern dich verfehlt,
 als diesmal; denn diesmal sagte mir das Herz,
 mein Kiebezal würde mich hieher begleiten. War-
 um mußt du in Bergshöfchen, und warum mußte
 ich so eilig seyn? Nur wenn ich an Dich denke,
 mein Bester! fühle ich, daß wirklich etwas mir
 fehlt; denn, leg's aus, wie du kanst: es ist doch
 wahr, daß sonst mir nichts fehlt. Das will ich dir
 jetzt einmal so ganz umständlich sagen.

„JK